Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 60 Mk. mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unf. Preisverzeichniß. Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 346. Freitag den 12. December 1890. 84. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Das 33. Stück des diesjährigen **Reichsgesetzblattes** ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 3. Januar k. J.** auf dem Rathhaussaale zur Einsichtnahme öffentlich aushängen.

Dasselbe enthält:

Nr. 1922. Verordnung, betreffend das Verfahren vor den auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes errichteten Schiedsgerichten. Vom 1. December 1890.

Leipzig, den 6. December 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

Die Inhaber der abhanden gekommenen Sparbücher Ser. I Nr. 67647, Ser. II Nr. 59514 160254 und die von unseren Annahmestellen gleichfalls als verloren angezeigten Quittungsscheine über die Sparbücher Ser. II Nr. 141308 157945 werden hierdurch aufgefordert, sich damit binnen 3 Monaten und längstens am 13. März 1891 zur Nachweisung ihrer Rechte, bez. zum Zweck der Rückgabe gegen Belohnung, bei unterzeichneter Anstalt zu melden, widrigenfalls der Sparcassenordnung gemäß, den angemeldeten Verlustträgern nach erfolgter Beeidigung ihrer Anzeige an Stelle der abhanden gekommenen Bücher, welche alsdann für ungiltig zu erklären sind, neue Bücher ausgestellt, bez. die eingelieferten Bücher, auch ohne Rückgabe der alsdann ebenfalls für ungiltig zu erklärenden Quittungsscheine ausgehändigt werden.

Leipzig, den 10. December 1890.

Die Verwaltung des Leihhauses und der Sparcasse.

Bekanntmachung.

Der **Preis** für den in den städtischen Gasanstalten erzeugten **Koks** beträgt loco Gasanstalt I und loco Gasanstalt II:

für den Hekteliter Steinkohlen-Großkoks	1 ℳ	35 ₰
" " " Kleinkoks	1 "	— "
" " " zerkleinerten Steinkohlenkoks, sogenannten Meidinger Koks	1 "	40 "
" " Braunkohlen-Koks	— "	55 "
" " Steinkohlenkoks-Grus	— "	25 "

Preis bei Abnahme größerer Posten nach Vereinbarung.

Die Marken zur Koks- und Grus-Entnahme sind gegen Baarzahlung, soweit die Vorräthe an Koks ꝛc. reichen, in den Bureaus der Gasanstalten zu erhalten.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publicums liefert die Gasanstalt den Koks auch frei ins Haus Leipzig. Die Kosten hierfür betragen bei jeder Sorte 15 ₰ für den Hekteliter. Die Lieferung geschieht dann in plombirten Säcken. Etwaige Bestellungen wolle man entweder mündlich oder durch die Post in den Bureaus der Gasanstalten oder in der Rechnungs- und Cassenverwaltung der Gasanstalten, Ritterstraße Nr. 6, machen.

Ferner haben wir bei
Herrn **Fr. Rohr,** Sidonienstraße 5,
Herren **Bernh. Franz & Co.,** Südplatz 8,
Herrn **J. G. Steinborn,** Zeitzer Straße 17,
Herrn **A. Damm,** Peterssteinweg 21,
Herrn **Fr. Günther,** Sternwartenstraße 71,
Herrn **Karl Käppel,** Ranstädter Steinweg 25,
Herrn **W. Helbig,** Davidstraße 3,
Herrn **Albert Thieme,** Eutritzscher Straße 19,
Herrn **F. A. Günther,** Davidstraße 8,
Herrn **Ferd. Graban,** Tauchaer Straße 25,
Herrn **Robert Rößner,** Gustav Adolphstraße 45,
Herrn **Fritz Bärwolf,** Plagwitz-Leipzig,

ein Lager der sämmtlichen Kokssorten errichten lassen und kann die Entnahme zu den obenbezeichneten Preisen auch an diesen Stellen geschehen, an welchen der Koks ebenfalls in plombirten Säcken gehalten wird.

Leipzig, am 11. December 1890.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Gewölbe-Vermiethung.

Das im städtischen Hausgrundstück **Magazingasse Nr. 27** gelegene Verkaufsgewölbe ist vom **1. April k. Js.** an gegen **halbjährige Kündigung** oder fest bis zum **31. December 1894** anderweit zu **vermiethen.**

Miethgesuche werden auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 8, entgegengenommen, wo über die Vermiethungsbedingungen und auch sonst Auskunft ertheilt wird.

Leipzig, am 6. December 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 6941. Dr. Georgi. Krumbiegel.

Sparcasse in der Parochie Schönefeld
zu Leipzig-Neuostnitz, Grenzstraße Nr. 2.

Wegen Zinsenberechnung werden **Sparbücher** in der Zeit **vom 15. bis 31. December 1890 nicht** expedirt, und ist für Ein- und Rückzahlungen der 13. December der **letzte** Expeditionstag in diesem Jahre. Die für den 17. December d. J. gekündigten Sparbeträge sind jedoch an diesem Tage Vormittags zwischen 8 und 12 Uhr zu erheben.

Vom 2. Januar 1891 ab werden wieder **täglich früh von 8 bis 12 Uhr** Spareinlagen angenommen und Rückzahlungen geleistet.

Hypothekenzinsen bitten wir möglichst **nur Nachmittag** von 3 bis 6 Uhr zu bezahlen.

Leipzig-Neuostnitz, am 22. November 1890.

Robert Liebert,
Director.

Die italienische Thronrede.

König Humbert hat am 10. December die italienischen Kammern eröffnet und bei diesem Anlaß sein Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens in sehr bestimmter Weise ausgesprochen. Jede Gefahr internationaler Verwickelungen sei beseitigt, und in ganz Europa verbreiteten und befestigten sich beruhigende Aussichten. Diese Auffassung der internationalen Lage wird erfreulicher Weise auf allen Seiten getheilt, besonders stark sind die Friedensaussichten von Rußland betont worden. Die „Nowosti" haben sich zum Organ der Pflege engster freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gemacht. Mag immerhin die ausdrückliche Hervorkehrung des freundnachbarlichen Verhältnisses Rußlands zu Deutschland eine vielleicht nicht unbeabsichtigte Einseitigkeit der russischen Anschauung verrathen, so darf man dabei nicht vergessen, daß der neuliche Besuch des russischen Thronfolgers in Wien mindestens gute Beziehungen zwischen dem russischen und österreichischen Herrscherhause bekundet hat. Wäre Rußland ein Verfassungsstaat, so würde das nicht viel zu bedeuten haben, da aber alle Antriebe der auswärtigen Politik Rußlands vom Kaiser persönlich ausgehen, so haben auch persönliche Beziehungen des russischen Kaisers zu andern Souverainen eine ganz andere Bedeutung als die der Beherrscher anderer europäischer Staaten. Es ist unzweifelhaft, daß Rußland gegenwärtig nicht auf Krieg sinnt, sondern seine Eroberungspläne auf unbestimmte Zeit vertagt hat. Das drückt der gesammten internationalen Lage das Gepräge auf, und daher rührt der friedliche Lufthauch, der heute in Europa weht. Was in St. Petersburg für die auswärtige Politik als maßgebend gilt, wird auch von Frankreich bereitwillig zur Richtschnur erwählt; wenn die russische Schwesterarmee, wie sie General Ferron nennt, das Schwert in der Scheide ruhen läßt, findet auch Frankreich keine Veranlassung, das Kriegsfeuer zu schüren; die beiden Hauptinteressenten des Krieges der Zukunft gehen immer zusammen, also ist auch Frankreich ruhig, wenn man in St. Petersburg eine friedliche Politik für die bessere hält.

Noch vor zwei Monaten glaubte Frankreich noch einen dritten Factor für die Gestaltung der auswärtigen Politik nicht unberücksichtigt lassen zu dürfen. Die thörichte und herausfordernde Haltung der italienischen Irredentisten hatte eine Bedeutung gewonnen, welche die Hoffnungen der verwandten Parteien in Frankreich, Italien für ihre Absichten zu gewinnen, sehr gesteigert hatte; es fand ein Verkehr zwischen italienischen und französischen Abgeordneten statt, welcher nur durch die zuversichtliche Erwartung erklärt werden konnte, ein Bündniß zwischen Frankreich und Italien zu Stande zu bringen. Eine solche Verkennung thatsächlicher Verhältnisse ist nur bei so sanguinischen Politikern möglich, wie es Franzosen und Italiener zum großen Theil sind. In der Banketstimmung werden in beiden Ländern Beschlüsse gefaßt und Hoffnungen erweckt, welche mit den bestehenden Verträgen gänzlich unvereinbar sind. Eine Begrüßung der französischen Flotte durch die italienische, ein herzliches Schreiben des Königs von Italien an den Präsidenten der französischen Republik werden in einem Sinne aufgefaßt und gedeutet, als ob bereits die Axt an die Wurzeln des Dreibundes gelegt wäre. Französische Abgeordnete halten es für ein Leichtes, Italien mit Oesterreich-Ungarn zu entzweien, Italien an den Triumphwagen Frankreichs zu spannen, und zu dem Ende errichtet man ein Denkmal Garibaldi's, um den italienischen Freischaarenführer zu feiern, welcher es auf eigene Hand unternahm, Frankreich in seiner Bedrängniß im Jahre 1871 Hilfe zu bringen. Wenn man diese Tollheiten nicht erlebt hätte, man würde sie in das Reich der Fabel verweisen. Frankreich gab sich wirklich eine Zeit lang der Hoffnung hin, daß Italien bereit sei, die Entwickelung der letzten 25 Jahre zu verleugnen und sich rein aus angeborener Sympathie für Frankreich mit dieser Großmacht gegen seine angeblichen Feinde zu verbinden.

Das Wahlergebniß vom 23. November hat in dieser Beziehung einen vollständigen Umschlag in der öffentlichen Meinung Frankreichs hervorgebracht; man sieht dort heute ein, daß die Dinge doch ganz anders liegen, als man vorausgesetzt hat, und außerdem ist die französische Regierung so vorsichtig gewesen, sich nicht voreilig auf den Weg zu begeben, der ihr von einer Anzahl beköstigter Volksvertreter als gangbar anempfohlen wurde. Italien ist trotz der Mißhelligkeiten, welche seine Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn zeitweise verdunkelten, wieder vollgiltiges und vollberechtigtes Mitglied des Dreibundes und legt, wie die Thronrede beweist, großen Werth darauf, es auch in Zukunft zu bleiben. Ein Gefühl der Beschämung kann den Kreisen nicht erspart bleiben, welchen der Abgeordnete Rivet als Vermittler ihrer Empfindungen in Italien gedient hat.

Auf der Grenze zwischen auswärtiger und innerer Politik steht Das, was König Humbert über das Verhältniß des Königreichs Italien zum Papstthum in der Thronrede gesagt hat. Er verweist auf den grundlegenden Unterschied zwischen der Religion seiner Väter und dem Mißbrauch dieser Religion zu politischen Zwecken, und kommt zu dem Schlusse, daß er Angriffe, welche unter dem Deckmantel der Religion gegen seine Souverainität als staatliches Oberhaupt Italiens gerichtet würden, niemals dulden werde.

Die Doppelnatur des Papstthums als eine zugleich kirchliche und päpstliche Macht wird nirgends schwerer und schlimmer empfunden als in Italien, wo der Papst in der Hauptstadt des Landes selbst den Anspruch auf Wiederherstellung seiner weltlichen Macht erhebt. Das ist der eigentliche Kernpunct der Lage in Italien; die königliche Macht fühlt sich auf Schritt und Tritt beengt und gehemmt durch das Oberhaupt der katholischen Kirche, welches sich nicht begnügt, seinen geistlichen Berufspflichten zu genügen, sondern durch die gesammte Entwickelung der Kirche genöthigt wird, der Bevölkerung Italiens auch seine politische Macht fühlbar zu machen. Das ist ein Zustand, welcher auf die Dauer für Italien unerträglich ist, weil dadurch die Vorbedingungen zur staatlichen Befestigung in einem ohnehin noch sehr unfertigen Staatswesen vernichtet werden. Das Papstthum sucht als Grundlage für seine geistliche Weltherrschaft die weltliche Herrschaft in Italien zu gewinnen und macht zu dem Ende Anstrengungen, welche den Frieden fortdauernd gefährden. Es darf als feststehende Thatsache angesehen werden, daß der Papst alle Kräfte angestrengt hat, um Oesterreich-Ungarn von Italien zu trennen. Daß diese Anstrengungen vergebliche waren, thut dem Ernst ihrer Bedeutung keinen Eintrag, denn das Papstthum ist eine politische Macht, welche in der günstigen Lage ist, jede Veränderung der internationalen Beziehungen zu seinem Vortheil auszubeuten. Der Irredentismus wäre ohne das Papstthum eine lächerliche Bewegung, über die man mit Stillschweigen hinweggehen könnte; die Bestrebungen, welche der Aufrichtung der Republik in Italien gelten, wären ohne das Papstthum ebenso bedeutungslos, aber das Papstthum benutzt jede staats- und friedensfeindliche Strömung in Italien für ihre Zwecke und schiebt dadurch die Möglichkeit der Befestigung des Königreichs Italien von einem Termin zum andern hinaus. Hier muß Wandel geschaffen werden, das leuchtet ein, aber Italien allein ist zu schwach dazu.

Leipzig, 12. December.

* Am Mittwoch traten die vereinigten Ausschüsse des Bundesraths für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zu einer Sitzung zusammen.

* In einer Erinnerung an den verstorbenen Ministerpräsidenten Ludolf Camphausen hebt die „Frankfurter Zeitung" eine Rede Camphausen's über die preußische Steuerreform hervor, welche dieser im Jahre 1847 im vereinigten Landtage hielt. Es befinden sich darin folgende, gegenwärtig besonders bemerkenswerthe Ausführungen:

Dem Wohle des Staates entspricht es, daß sich die Anerkennung immer mehr verbreite, daß das Interesse der Regierung und das Interesse des Volkes Eines sei, und diese Anerkennung wird befördert, wenn der Steuerpflichtige nicht besteuert wird, sondern sich selbst besteuert. Dadurch ist ein Weg erschlossen, vermöge dessen das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Staate gewissermaßen die Identität mit dem Staate in den Einzelnen tiefer eindringt. Durch das Eindringen dieses Bewußtseins in das Volk wird die politische Entwickelung desselben in hohem Grade befördert, und ich muß die Anwendung zurückweisen, daß wir nicht zu vergleichen seien mit England, wo die politischen Institutionen seit Jahrhunderten eine größere Reife herbeigeführt haben. Ich erblicke in dem Mittel, die Selbstbesteuerung einzuführen, nicht nur die Folge der politischen Bildung, sondern auch das Mittel, die politische Bildung zu vermehren. Ich mache Sie aufmerksam darauf, ob nicht ein Reicher, ein Großer, der in dieser Versammlung sitzt, mit einer größeren Aufmerksamkeit den Staatshaushaltsetat betrachten und prüfen wird, wenn er weiß, daß er in directer Weise einen großen, durch seine eigene Declaration festgestellten Beitrag zu liefern hat, als wenn er nur auf indirectem Wege von ihm erhoben wird. Das Gefühl der Pflicht stärkt das Gefühl des Rechts, und wie überall eine Pflicht dem Rechte gegenübersteht, so ist auch die schärfere Auffassung des Rechts eine Folge der schärferen Auffassung der Pflicht.

* Die Ernennung des Militairpfarrers Dr. v. Mieczkowski zum Erzbischof von Posen und des Gymnasial-Studiendirectors Fritzen zum Bischof von Straßburg scheint nach übereinstimmenden Nachrichten von mehreren Seiten jetzt gesichert zu sein. Die „Kreuzzeitung" meint, daß nach ihren Informationen die Wahl in beiden Fällen eine glückliche genannt werden kann. Der neue Erzbischof von Posen wird als ein sehr versöhnlich, loyal und patriotisch gesinnter Herr geschildert. Dr. Fritzen würde der erste Altdeutsche sein, der in den Reichslanden zum Bischof ernannt wird; er stammt aus Cleve.

* Aus Altenburg wird vom 9. December geschrieben:

Auf Einladung der Herren Kaufmann R. Burkhardt, Justizrath Große und Commerzienrath Edm. Schmidt hatte sich am gestrigen Abend im Preußischen Hofe eine größere Anzahl von Männern versammelt, um durch Gründung eines nationalliberalen Vereins eine regere politische Thätigkeit in unserem Herzogthum ins Leben zu rufen. Herr Justizrath Große gab zunächst einen historischen Rückblick über die frühere Thätigkeit der nationalliberalen Partei in unserem Lande und theilte mit, daß man jetzt in Thüringen gleichfalls bestrebt sei, für diese Partei Vereine zu gründen. In Gotha und Weimar ist dies bereits geschehen und bestehe der Plan, diese Vereine eng zusammen zu schließen und mit dem Berliner nationalliberalen Verein Hand in Hand zu gehen. Herr R. Burkhardt bemerkte, daß der geplante nationalliberale Verein durchaus nicht in Concurrenz mit dem Reichsverein treten würde, sondern gleiche Ziele wie dieser verfolge. Der Reichsverein tritt nur alle 5 Jahre zur Zeit der Reichstagswahlen zusammen, in der Zwischenzeit aber treten ebenfalls wichtige Fragen, als da sind Wahlen zum Landtag, zu Stadtverordneten, an uns heran, die den neuen Verein mehrfach beschäftigen werden. Herr Commerzienrath Schmidt berichtete, daß er kürzlich einer Versammlung in Weimar beigewohnt, welche die gleichen Ziele verfolgt, wie wir, es wurde dort ausgesprochen, daß man beabsichtige, in allen Provinzen nationalliberale Vereine zu gründen, welche mit dem Hauptvereine in Berlin in Verbindung treten sollen. Von den Herren Geheimen Ober-Finanzrath Findeisen, Justizrath Hase und Zimmermeister Dorfewitz aus Meuselwitz wurde die Frage aufgeworfen, ob es nicht zweckmäßig sei, den Verein zu erweitern und ihn durch die Bezeichnung „nationalliberal" nicht zu einem politischen Parteiverein zu stempeln, um dadurch auch Männern den Zutritt zu dem Verein zu gewähren, welche nicht streng zur nationalliberalen Partei gehören. Es entspann sich hierüber eine interessante Debatte, in welcher mit Recht betont wurde, daß man in der Treue zu Kaiser und Reich das Hauptgewicht zu suchen habe, nicht aber in kleinen Parteischattirungen, wie sie in den Mitgliedern der Deutsch- und Freiconservativen beständen, die ja alle von nationalem Geist erfüllt sind. Es wurde beschlossen, dem gewählten Vorstand: den Herren Burkhardt, Große, Hase und Edm. Schmidt die Prüfung dieser letzteren Frage zur Erwägung zu geben. Als Mitglieder des neu zu begründenden Vereins zeichneten sich in die aufgelegten Listen 69 Herren ein.

* Die Bewegung gegen Rückberufung der Jesuiten zieht in Württemberg immer weitere Kreise. Nachdem zuerst der Evangelische Bund ins Zeug gegangen war, vereinigen sich jetzt Männer aller Parteien zum Protest. Eine zahlreiche Versammlung in Ulm erklärte die Forderung nach Zulassung der Jesuiten als Hinderniß für den von dem dortigen Katholikentag angeregten Zusammenschluß der Confessionen zum Kampf gegen die gemeinsamen Feinde; in Stuttgart ist eine große Protestversammlung geplant; schon jetzt sind viele Eingaben an den Reichstag in gleichem Sinne abgegangen.

* * *

* Der Ministerpräsident Graf Taaffe hat dem österreichischen Abgeordnetenhause das neu revidirte Thierseuchen-Uebereinkommen mit der Schweiz vorgelegt. Das Abgeordnetenhaus hat die Vorlagen, betreffend die Consulargerichtsbarkeit in Egypten und den Staatsvertrag mit Italien über den gegenseitigen Schutz des Autorrechts, ohne Debatte angenommen.

* In immer steigendem Maße macht sich im südlichen Krain, im Gebiete des bewaldeten Karstes, die Auswanderung nach Nord-Amerika bemerklich, seit von den ersten Auswanderern meist gute Kunde in die verlassene Heimath gelangt ist. Durch diese Auswanderung leidet besonders die Sprachinsel Gottschee, die an und für sich nicht stark bevölkert ist (auf 16 Geviertmeilen wohnen nur 27 000 Seelen) und eher einen Zuwachs als einen Menschenverlust vertragen könnte. Infolge des wenig fruchtbaren Bodens haben die Gottscheer schon seit vier Jahrhunderten sich genöthigt gesehen, nebenbei Hausirhandel zu treiben, der indessen durch die neuere Gesetzgebung immer mehr eingeschränkt worden ist. Die Erwerbsfähigkeit durch Einführung der Hausindustrie zu heben, ist mit Erfolg versucht worden; doch wird naturgemäß ein längerer Zeitraum vergehen, bis ein größerer Theil der Gottscheer davon Nutzen ziehen wird. Der Grundbesitz ist mehr oder weniger verschuldet. So sind in den letzten drei Jahren gegen 2000 Bewohner der Sprachinsel Gottschee, meist jüngere Leute, in die Vereinigten Staaten gegangen, theils um dauernd dort zu bleiben, theils aber wenigstens so lange daselbst zu verweilen, bis sie von dem ersparten Geld ihre Schulden in der Heimath bezahlen und dann zurückkehren können. In Brooklyn ist eine ganze Straße fast ausschließlich von Gottscheern bewohnt; aber auch in den anderen größeren Städten, in New-York, Boston, Chicago, trifft man sie in kleineren Colonien an. Auch aus der Nachbarschaft Gottschees, aus den Bezirken Tschernembl, Möttling, Adelsberg, sind Tausende von Slowenen ausgewandert; der hohe Verdienst in Nord-Amerika lockt die Leute an. Die Versuche der Behörden, der Auswanderung zu steuern, sind mißglückt. Während in Krain Deutsche und Slowenen die Heimath verlassen, sind es im südlichen Tirol besonders die Italiener, die zur Auswanderung neigen. In den letzten Jahren haben in den Gemeinden Leifers, Branzoll, Pfatten allein einige Hundert Personen der Heimath den Rücken gekehrt, um sich theils in Nord-Amerika, theils in Brasilien niederzulassen. Aus dem südlichsten deutschen Dorfe Salurn sind vor Kurzem 40 Personen, meist Italiener, über Genua nach Brasilien gegangen. Für diese sprachlich gemischten Gemeinden ist die Auswanderung wohl wirthschaftlich, nicht aber in nationaler Hinsicht ein Nachtheil. Denn wenn das welsche Element die Orte verläßt, so wird das Gebiet zwischen Bozen und Salurn mit der Zeit wieder rein oder nahezu rein deutsch werden, da die Stelle der ausgewanderten Italiener vielfach Deutsche einnehmen.

* Der serbischen Skupschtina ist eine Vorlage der Regierung zugegangen, welche die Deckung des Bedarfes des Staates und der Gemeinden durch die inländische Bodenproduction und Industrie bezweckt. — König Milan hat mittelst Telegramms aus London die in Betreff der Königin Natalie getroffenen Vereinbarungen in Erinnerung gebracht.

* Die Vereidigung der Königin Emma auf die niederländische Verfassung, die am 8. December vor sich ging, fand nach demselben Ceremoniell statt, welches auch ihrer erstmaligen Beeidigung drei Tage vor dem Tode des Königs angewandt worden war. Auch dieses Mal waren die Zuschauerräume dicht besetzt, aber fast durchweg mit den höchsten Beamten und ihren Damen, so daß für das Publicum gar keine Einlaßkarten zur Vertheilung gelangten. Die Damen waren sämmtlich in tiefer Trauer erschienen, die Königin mit ihren Hofdamen trugen lange, das Gesicht vollständig verhüllende Schleier und nachdem erstere auf dem Sessel neben dem Throne Platz genommen, ersuchte der Vorsitzende, van Naamen van Eemnes, nach einer kurzen Anrede dieselbe, den Eid auf die Verfassung abzulegen, dessen Wortlaut derselbe war, wie vor drei Wochen. Darauf legte die Königin noch einen besonderen Eid als Vormund ihrer Tochter ab, und zwar mit den Worten: „Ich schwöre der Königin Treue, ich schwöre, alle die Pflichten, welche die Vormundschaft mir auflegt, heilig zu halten und zu erfüllen und mir es besonders angelegen sein zu lassen, der Königin Anhänglichkeit an die Verfassung und Liebe für ihr Volk einzuflößen." Hierauf folgte noch eine kurze Rede des Vorsitzenden: „Möge der allmächtige Gott Ew. Majestät Gesundheit, Kraft und Weisheit verleihen, um die dankbare, aber schwierige Rolle einer Regentin und eines Vormunds zum Glück unserer geliebten Königin Wilhelmine und zum Heil des Vaterlandes zu erfüllen." Auch dieses Mal sprach die Königin mit deutlicher, klarer Stimme, aber mit stark deutschem Accent. Nachdem sich dieselbe entfernt hatte, wurden die Mitglieder des Vormundschaftsrathes, deren Namen kürzlich veröffentlicht wurden, in Eid und Pflicht genommen. Und damit ist die Reihe der Staatsacte, die sich an die Krankheit und den Tod Wilhelm's III. knüpften, abgelaufen und die Arbeit der Volksvertretung und Regierung kann jetzt in ungestörter Weise vor sich gehen.

* Aus Paris, 9. December, wird der „Kölnischen Zeitung" geschrieben:

Die Rede Kaiser Wilhelm's zur Schulfrage wird von allen ernsteren französischen Blättern eingehend erwogen und der Gesammteindruck ist durchaus günstig, ja, sogar günstig im höchsten Grade. Zwar sind die Kriegsbefürchtungen, die man hier an den Regierungsantritt des Kaisers knüpfte, schon längst kläglich geworden, seit der Kaiser auf mehr als einem Gebiet eine solche friedliche Reformthätigkeit entfaltet hat, daß selbst der Voreingenommenste den Argwohn zurückweisen mußte, als ob er im Endzweck doch nur kriegerische Ziele verfolge. Wilhelm II. hat sich in den letzten Jahren ganz anders herausgebildet, als die Franzosen ihn sich vorgestellt hatten. Mit dem lebhaften Erfassen eines individuell scharf ausgeprägten Charakters, wie man es immer bei den Franzosen findet, hatten diese sehr rasch seine persönliche Eigenart, sein unabhängiges Denken, das kühne Ueberschreiten gewohnter Bahnen erkannt und, was noch bemerkenswerther ist, auch anerkannt. Die letzte Rede kann nur dazu beitragen, das persönliche Ansehen, das sich der Kaiser bei den widerstreitigen Franzosen errungen hat, zu stärken und zu befestigen. „Die interessanteste Persönlichkeit Europas" und „c'est quelqu'un", in der Umschreibung dieser zwei Redewendungen bewegt sich das französische Urtheil. Es kommt nun noch hinzu, daß die Schulfrage zur Zeit Frankreich ebenso bewegt wie Deutschland, und daß die große Mehrheit der Franzosen den vom Kaiser angenommenen Standpunct theilt. In Frankreich erscheint die Sache des Classicismus schon sehr bedroht, ja, wie Viele glauben, bereits unrettbar verloren. Gehalten wird sie nur noch von den eigentlichen Philologen, die aber Predigern in der Wüste gleichen und namentlich bei den Eltern gar keinen Beifall finden; begreiflicherweise auch nicht bei den Jungen. Von den Vertretern der anticlassischen Richtung wird die Hoffnung ausgesprochen, daß das Eingreifen des Kaisers auch auf Frankreich eine Rückwirkung üben möge. Man habe von Deutschland so Vieles übernommen, weshalb nicht auch die Schulreform, wenn sie den Anschauungen des Kaisers entsprechend zur Ausführung gelange? Wenn Deutschland das classische Land der Schulen — oder das Land der classischen Schulen — sich nicht mehr der Ueberzeugung verschließen könne, daß es in der bisherigen Weise nicht mehr fortgehe, so werde der moralische Eindruck so stark sein, daß auch Frankreich sein veraltetes Unterrichtswesen den modernen Lebensanforderungen entsprechend werde ändern müssen. „Wir würden dadurch", sagt der „Gaulois", „die Fabrication der Declassirten, der unnützen Advocaten, vermindern, die auf so üble Bahnen kommen, da sie oft Journalisten, Deputirte und Minister werden."

* Ueber die Eröffnung der italienischen Kammern liegen folgende nähere Mittheilungen vor:

* Rom, 10. December. Die Kammern wurden heute eröffnet. In der Thronrede begrüßt der König mit Freude und Vertrauen die neue Kammer, welche die Nation erwählt und damit ihr Vertrauen in die freien Institutionen des Landes bethätigt habe. Indem sich die Nation, im Innern einig, entschlossen, von ihren Pflichten und Rechten durchdrungen, in ihren Ueberzeugungen fest und in ihrem Willen klar und entschieden zeige, gewinne Italien nach außen stets wachsendes Ansehen und mehr